

Merseburger Kreisblatt

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei sich ausrechnen 1,20 M., in den Monatsheften 1 M., beim halbjährlichen 2,40 M., mit Postgebühren 1,92 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr geöffnet. — **Druck und Verlag** des Redaktionsbüros am 6 1/2, bis 7 Uhr — Telefonruf 274.



Rezeptionsgebühren: Für die halbjährliche Korrespondenz oder deren Raum 20 M., für Verträge in Merseburg und Umgegend 10 M. Für periodische und andere Anzeigen entsprechende Ermäßigungen. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Preisen und Reklamen außerhalb des Inlandtariffs 40 M. — **Sämtliche Annoncen-Bureaus** nehmen Inserate entgegen. — **Telephonruf 274.**

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Es die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 28

Dienstag, den 3. Februar 1914.

151. Jahrgang

Die neue Regierung von Elsaß-Lothringen.

Strasbourg, 1. Februar. Amtlich wird bekannt gemacht: „Wie schon bekannt, hat sich der Statthalter in Elsaß-Lothringen Graf von Wedel auf Wunsch des Kaisers bereit erklärt, noch einige Monate auf seinem Posten zu bleiben. Dem Staatssekretär Freiherrn Jörn von Bulach ist die nachgeordnete Dienstentlassung unter Verleihung der Krone zum Roten Adlerorden 1. Klasse erteilt, auch ist er vom Kaiser auf Vorschlag des Bundesrats in die Erste Kammer des Elsaß-Lothringischen Landtags berufen worden. Ferner hat der Kaiser bei Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche dem Unterstaatssekretär Dr. Petri den königlichen Kronenorden 1. Klasse und dem Unterstaatssekretär Mandel den Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse verliehen. Der Unterstaatssekretär Koehler wird in seinem Amte verbleiben. Zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen ist der Oberpräsident Graf von Rüdern in Potsdam ernannt. Er wird auch die Leitung der Abteilung des Innern im Elsaß-Lothringischen Ministerium übernehmen. Zum Leiter der Abteilung für Landwirtschaft und öffentliche Arbeiten, die bisher vom Staatssekretär geleitet wurde, ist der zum Unterstaatssekretär ernannte bisherige Vortragende Rat im Reichsamt des Innern Geheimrer Oberregierungsrat Freiherr von Stein ausserlesen. Die Entscheidung über den Nachfolger des Unterstaatssekretärs Dr. Petri ist noch vorbehalten.“

Die neuen Männer.

Zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen ist Oberpräsident Graf Rüdern ernannt worden. Er ist in Warburg geboren, 44 Jahre alt. War 1893 Gerichtsreferendar in Frankfurt a. M., 1896 Regierungsreferendar in Düsseldorf und hat dann vorwiegend in Nord- bzw. in Ostdeutschland in königlichen Diensten gestanden, so 1895 als Landrat des Kreises Nieder-Barnim. Der Genannte ist also in der Hauptsache in Altpreußen dienstlich tätig gewesen.

Der neuernannte Unterstaatssekretär Freiherr v. Stein, ein Schwiegersohn des Grafen von Posadowski zu Raumburg, ist kein Preuze, sondern Bayer; er gilt als Autorität in Weinbaufragen.

* **München, 31. Januar.** Die „Münch. Neuest.“ schreiben: Der Straßburger Weihbischof Jörn von Bulach, der Bruder des Staatssekretärs, hat der „königlichen Volkszeitung“ mitgeteilt, daß er die Absicht habe, eine Schrift über die Vorfälle in Zabern herauszugeben unter dem Titel: „Eine ernst kritische Stimme zu den Vorgängen in Zabern“. Nachdem er aber Kenntnis erhalten habe von den Debatten im Reichstag am 24. Januar, sei er der Ansicht, daß es vorzuziehen sei, zu schweigen. Um aber Irrtümern über seine bekannt gewordene Absicht vorzubeugen, erklärt der Weihbischof, daß es ihn als Elässer geschmerzt habe, daß wegen der bedauerlichen, aber menschlich erklärlichen Vorgänge in Zabern seine lieben Landsleute im Reich so verkannt und verurteilt würden. Man solle sich vor Beeinträchtigung hüten. Als Mitglied der Ersten Kammer von Elsaß-Lothringen, befehl von dem Wunsch, daß Elsaß-Lothringen zu einem selbständigen Bundesstaat erhoben werde, müsse er es tief bedauern, wenn dieses schöne Werk gefährdet oder aufgegeben werden sollte. Der Weihbischof empfiehlt, wenn man schon das System der „starken Hand“ einführen wolle, auf die Eigenart der Elsaß-Lothringischen Rücksicht zu nehmen und mit Verständnis, Milde und Festigkeit zu regieren.

Oberst von Reuter und Leutnant Freiherr von Forstner verfehlt.

Oberst von Reuter, Kommandeur des 2. Oberhessischen Infanterie-Regiments Nr. 99, ist als Kommandeur des Grenadier-Regiments Prinz Karl von Preußen, (2. Brandenburgisches) Nr. 12 nach Frankfurt a. O. verlegt worden. Die Ober des Kaisers, durch die ihm diese Verlegung persönlich mitgeteilt wird, ist am freigen Sonntag nachmittag an ihn abgegangen. Der Oberst von Reuter tritt damit an die Spitze eines durch seine ruhmvolle Kriegsgeschichte weltbekanntem Regiments, und die Verlegung erhält noch für den Obersten dadurch eine besondere Bedeutung, daß einst sein Vater an der Spitze dieses Regiments im Jahre 1870 auf reichsständlichem Boden einen ehrenvollen Soldatenlohn gefunden hat. Wenn eine Verlegung des Obersten von Reuter im Interesse der Beruhigung der Gegenstände vielleicht mandies für sich hat, so ist sie jedoch in einer Form erfolgt, die für ihn durchaus ehrenvoll ist. — Gleichzeitig wird bekannt, daß Leutnant Freiherr von Forstner in das Infanterie-Regiment Graf Schwerin (3. Pommersches) Nr. 14 nach Bromberg verlegt worden ist.

Die beiden Offiziere sind gerichtlich freigesprochen worden, gegen ihr Verbleiben im Regimentsverbande hätte ein Grund

direkt nicht vorgelegen. Wenn sie trotzdem verlegt werden, so liegt darin eine gewisse Konzeption, die man dem elässischen Volksempfinden macht, und es ist politisch richtiger, daß eine solche Konzeption gemacht wird, als wenn man sich vielleicht auf einen gegenteiligen Standpunkt gestellt hätte. Ein Zeichen von unangebrachter Nachgiebigkeit liegt in der Verlegung der beiden Offiziere nicht, wohl aber von wohlwollendem Entgegenkommen.

v. d. Schulenburg — Oberpräsident von Brandenburg.

Potsdam, 1. Februar. Gleichzeitig mit der Befetzung der vakanten Regierungsstellen im Reichslande ist auch die Ernennung des neuen Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg erfolgt. Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat der Kaiser den bisherigen Reichspräsidenten von der Schulenburg in Potsdam zum Oberpräsidenten von Brandenburg und zu seinem Nachfolger im Präsidium der Potsdamer Regierung den Geheimrer Oberregierungsrat und Vortragenden Rat im Landwirtschaftsministerium Freiherrn von Fallenhäusern ernannt.

Rekruten-Mangel?

Merseburg, 2. Februar. Frankreich rüstet, es hat die 3jährige Dienstzeit eingeführt, Rußland rüstet ebenfalls, es führt die 3 1/2jährige Dienstzeit ein, Deutschland rüstet auch — solange es Rekruten genug hat. Während wir uns noch vor einigen Jahren rühmen konnten, soviel Rekruten zu haben, daß jährlich sich Tausende freiließen, lautet heute die bange Frage: Wo sollen wir in 20 Jahren die Rekruten hernehmen? Während noch vor 50 Jahren die meisten Väter in Deutschland neben einigen Töchtern mindestens drei Söhne zur Familie zählten, hat sich bei uns das Zweifelherrigkeit derart eingebürgert, daß es nicht nur in den höheren Gesellschaftsklassen anzutreffen ist, sondern auch in den Kreisen der Industriearbeiter, wo es sich weit ausgebreitet hat, und — was das Bedenklichste ist — auch auf dem Lande. Wenn da nicht ein Umsturz in den Anschauungen eintritt, so lautet sich das deutsche Volk selbst zu Grabe.

Die „Neue Reichsforrespondenz“ bringt zu dem unerquicklichen Thema nachstehenden Artikel:

„Eine tiefere und tieftraurige Erscheinung unseres nationalen Lebens ist der ansiehende unaufhaltsame Geburtenrückgang in unserem Vaterlande. Die schwere nationale Gefahr dieser Erscheinung ergibt sich, wie der Vortragende Rat im Ministerium des Innern, Geheimrer Ministerialrat Dr. K r o h n e, in einem Vortrage auf Grund eines umfangreichen Materials fürzlich ausführte, am klarsten aus der vergleichenden Gegenüberstellung einiger Ziffern. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts, von 1851—1860, hatte Deutschland eine durchschnittliche Geburtenziffer von 35,3 auf 1000 Einwohner zu verzeichnen, die bis zum Jahre 1870 auf 38,4 stieg und im Jahre 1876 mit 40,9 ihren höchsten Stand erreichte. 1890 betrug sie nur noch 35,7, 1900 35,6. In den folgenden 12 Jahren fiel sie auf 28,27 und allem Anscheine nach hat sie noch keineswegs ihren tiefsten Stand erreicht; sie wird, wenn nichts geschieht, noch weiter sinken. Am stärksten macht sich der Geburtenrückgang in den Großstädten und in den Industriezentren geltend. Und wir finden schon so weit gekommen, daß keine Großstadt der Welt so niedrige Geburtenziffern aufweist wie Berlin-Schöneberg und Berlin-Charlottenburg, die schon unter den Pariser Ziffern stehen.“

Während der Geburtenüberschuß im Jahre 1906 noch 112 000 betrug, war er 1912 schon auf 48 000 zurückgegangen. Aber auch in den ländlichen Bezirken ist der Geburtenrückgang ganz außerordentlich stark. Eine Frage drängt sich nun ganz von selbst auf, wie lange werden wir überhaupt noch mit einem Überschuß rechnen können? Durch die Zahlen der Statistik muß man zu dem Schlusse kommen, daß unser deutsches Vaterland in 10 bis 12 Jahren sich auf dem französischen Stande befinden werde. Es ist selbstverständlich, daß eine weitere Abnahme der Geburten nicht nur eine Schwächung der Volkskraft bedeutet, sondern auch unsere Weltmachstellung gefährden würde.

Zweifellos unsere drei Faktoren zusammen, um diese unerfreuliche Erscheinung zur nationalen Gefahr zu gestalten, Faktoren, die ebenso unerfreulich sind wie der Geburtenrückgang selbst. Zunächst muß hervorgehoben werden, daß die Einschränkung des Kindererfolgs durchaus gewollt ist. Sie ist nicht die Folge der von gewisser Seite tüchtig behaupteten „Maffenerlebung“. Das ist angefangen des wachsenden Wohlstandes der gesamten Nation und aller Volksschichten eine tödliche, bewußt irreführende Heberphrasen. Im Gegenteil dürfte der Geburtenrückgang sicherlich ein Resultat eben dieses rasch gestiege-

nen Wohlstandes sein, der auf die Moral und auf das Familienleben weiter Kreise ungünstig eingewirkt hat. Kinder werden heute nicht mehr als ein Segen, sondern als eine Last empfunden. Egoismus, Eitelkeit, Bequemlichkeit, Genußsucht legen der heutigen Frauenwelt den Verzicht auf Mutterglück auf, weil die Sorge um die Kinder, die Erziehungsarbeit und auch die finanziellen Bedürfnisse nicht mehr die Möglichkeit des „Auslebenlassens“ erlauben. Auch die Frauenemanzipation und die „Herrenmoral“ der Männerwelt trägt die Schuld an dem aus dem Geburtenrückgang sich ergebenden hygienischen, sittlichen und nationalen Niedergang des deutschen Volkes. Aber nicht allein das Sinken der Geburtenzahl ist als eine bedrohliche Erscheinung zu bezeichnen, eine viel schlimmere Krankheit offenbart sich noch in anderen Vorformnissen. Ein Einblick in die Verhältnisse, wie sie der Arzt hat, entrollt ein Bild von erschreckender Furchtbarkeit. Viele Tausende von Frauen verüben sich und Tausende sterben daran im blühendsten Alter oder sterben dahin. Man gibt die Zahl der jährlichen Fehlgewerten in Deutschland auf 400 000 an, und diese Zahl dürfte eher noch zu niedrig als zu hoch gegriffen sein.

Wenn das Gewissen des Volkes nicht erwacht, daß es sich an sich selber veründigt, so ist auf keine Besserung der Zustände zu rechnen. Die Bischöfe haben, wie bekannt, vor einiger Zeit sich mit aller Entschiedenheit gegen das Zweifelherrigkeitssystem ausgesprochen, und man wird wohl annehmen dürfen, daß ihr Verbot Beachtung findet, insofern, solange die rechten Anschauungen nicht allgemeine Beachtung finden und das Gewissen des Volkes nicht geschärft wird, wird die Wurzel des Übels nicht getroffen, und die Stützlingsfürsorge und die Sorge um die Erhaltung der vorehelichen Kinder, welche man neuerdings sich anlegen sein läßt, vermögen eine durchgreifende Besserung nicht herbeizuführen.

Die Wurzel des Übels liegt darin, daß das deutsche Volk nicht mehr, wie ehemals, gottesfürchtig, einfach in seinen Sitten ist und das Glück außerhalb sucht, nicht mehr im Schoße der Familie — ein Scheinglück, das niemals von Bestand sein kann.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Februar. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten besuchten heute den Gottesdienst in der Alten Garnisonkirche. Später empfing der Kaiser mehrere hochbetagte Persönlichkeiten.

Braunschweig, 2. Februar. Nach einer sozialdemokratischen Versammlung, in der Antritt und Bloss über „Die erste Straßenschlacht unter Ernst August“ referierten, und die Maßnahmen bei den Ausschreitungen am Freitag triftierten, tam es gestern wieder zu schweren Ausschreitungen und Angriffen auf die Polizei bei der Hagenbrücke. Von den Zumutungen wurden eine Anzahl Fenster eingeworfen. 12 von ihnen und mehrere Polizisten sind verwundet. Eine Anzahl der Ruhestörer wurden verhaftet.

Zur Katastrophe auf Zee „Achenbach“.

Berlin, 1. Februar. Der Kaiser hat dem Handelsminister auf dessen Meldung von dem Grubenunglück auf Zee „Minister Achenbach“ folgendes Telegramm zugehen lassen: „Seine Majestät der Kaiser und Königin nehmen an dem neuen Grubenunglück auf Zee „Minister Achenbach“ in Brambauer Bergrevier schmerzlichen Anteil und lassen Eure Erzellen ersuchen, den bei der Schlagwetterexplosion verunfallten braven Bergleuten und den Hinterbliebenen der in ihrem Berufe gefallenen Knappen Allerhöchst ihr Beileid auszusprechen. Auf Allerhöchsten Befehl. gez.: von Valentini.“ — Ferner hat der Präsident des Herrenhauses, Erzlegen von Wedel, anlässlich des Grubenunglücks auf Zee „Minister Achenbach“ der Gewerkschaft, den Hinterbliebenen der Verunglückten und den Verwundeten das Beileid des Herrenhauses telegraphisch übermittelt. — Der Präsident des Reichstages Dr. Koempel hat an die Verwaltung der Zee „Minister Achenbach“ folgendes Telegramm geschickt: „Aus Anlaß der Grubenkatastrophe, die Ihre Gewerkschaft innerhalb kurzer Zeit von neuem schwer betroffen und zu zahlreichern wackern Bergleuten das Leben gefordert hat, spreche ich Ihnen namens des Reichstages herzlichste Mitgefühl aus.“

* **Dortmund, 1. Februar.** Auf der Zee „Minister Achenbach“ wurden in der Nacht zum Sonntag die Leichen der verunglückten Bergleute eingefahrt und dann zwischen Tannengrün, Kränzen und Lichtern feierlichst aufgebahrt. Am Sonntag vormittag schon strömte eine endlose Menge nach der Zee, um die Toten zu sehen; doch wurden nur die Angehörigen des näheren Bekannten zugelassen, alle übrigen Neugierigen jedoch

abgewiesen. Die Beerdigung findet Montag nachmittag um 3 Uhr statt. Den kirchlichen Akt wird auf evangelischer Seite Pfarrer Ratt und auf katholischer Pfarrer Köster vornehmen. Das Beleidigungstelegramm des Kaisers ist am Zechenplatz durch Anschlag an den Eingangstüren bekanntgegeben worden.

Dortmund, 2. Februar. Im Laufe der letzten 24 Stunden wurden auf Beche „Minister Achenbach“ zwei weitere Tote geborgen. Im Krankenhaus sind insgesamt 4 Schwerverletzte gestorben, jedoch die Zahl der Todesopfer bis jetzt 24 beträgt. Es sollen sich noch ein oder zwei Vergleite unter den Trümmern befinden.

Colales.

Merseburg, 2. Februar.

Berufsgenossenschaften. Im Interesse der Mitglieder von Berufsgenossenschaften wird daran erinnert, daß die nach § 750 der Reichsversicherungsordnung vorgeschriebenen Lohnnachweisungen für das Jahr 1913, jetzt an die Berufsgenossenschaften einzureichen sind. Für diejenigen Betriebsunternehmer, welche mit der rechtzeitigen Einreichung der Nachweisung im Rückstande sind, oder deren Angabe überhaupt unterlassen, erfolgt die Aufstellung der Löhne durch den Genossenschaftsvorstand und ist nach § 758 Absatz 3 der Reichsversicherungsordnung eine Reklamation hiergegen, sowohl, als auch gegen die Höhe des darnach berechneten Umlagebeitrags unzulässig. Aus allen diesen Gründen empfiehlt es sich, mit der Abendung der Lohnnachweisung an die zuständige Berufsgenossenschaft nicht länger zu säumen.

Städtische Anleihen. Die Physiognomie an der Börse hat sich in den letzten acht Tagen total geändert: Das Publikum tritt wieder als Käufer auf, die Kurse steigen zum Teil sehr erheblich, und es wird in Aussicht gestellt, daß demnächst mehrere Städte den Markt durch Begebung neuer Anleihen in Anspruch nehmen und daß diese Anleihen auch gezeichnet werden. Da die Stimmung infolge irgend welcher äußerer Umstände leicht wieder umschlagen kann, wird es sich vielleicht empfehlen, da, wo es sich um die Aufnahme einer größeren Anleihe handelt, nicht zu lange damit zu zögern, ehe möglicherweise andere das Kapital für sich in Anspruch nehmen.

Börse, Wehrsteuer, rosigte Ausichten. Seit einigen Tagen gehen die Kurse der sogenannten Dividendenpapiere an der Börse merklich in die Höhe, wie seit langem nicht. Die Deklarationen zum Wehrsteuerbeitrag sind in der Mehrzahl abgegeben worden, was sehr Kurssteigerung erfährt, braucht zunächst nicht deklarieren zu werden. Obwohl es offensichtlich bestritten wird, daß es sich überhaupt schon überlegen lasse, welche Folgen die Deklaration zum Wehrbeitrag haben werde, so scheint in dieser Beziehung die Börse anders zu denken, und es scheint ein unerwarteter „Segen“ niederzugehen. Der „Vor-Anz.“ schreibt u. a. in seiner Börse-Wochenchau: „Nicht ohne Einfluß auf die „geschäftliche Rißge“ weiter Kreise unseres Publikums könnte aber auch das Ergebnis sein, das die Wehrsteuer zeitigen wird. Wenn die bisher in die Öffentlichkeit gedrungenen Gerüchte sich bestätigen sollten, so wäre auf ein über Erwartetes günstiges Ergebnis dieser Umlage zu rechnen, da der „Generalpardon“ seine Schuldigkeit getan habe. Hieraus würden sich dem Fiskus für die Zukunft rosigte Ausichten eröffnen, mit ihren selbstverständlichen, wohltätigen Rückwirkungen auf die gesamte Finanzwirtschaft des Reiches und der Einzelstaaten, und man hätte es daher mit einem Faktor von außerordentlich wichtiger ökonomischer Bedeutung zu tun.“

*** Erweiterung der preussischen Schatzkasseneinleihe.** Die enorme Ueberzeichnung der jetzt zur Ausgabe gelangenden 400-Millionen-M.-Schatzaneleihe will man sich zunutze machen und, da diese den Geldbedarf noch nicht deckt, sondern immer noch ein Erfordernis von 200 Millionen verbleibt, der preussischen Regierung die gesamten notwendigen Mittel in dieser Höhe noch zur Verfügung stellen, um mit einemmal reinen Tisch zu machen. Der Plan geht dahin, daß zunächst die Zeichner der jetzt zu verteilenden Schatzanweisungen zuerst befriedigt werden.

Berein für Feuerbestattung. Die Hauptversammlung am 31. Januar im „Tivoli“ war ausnahmsweise gut besucht. Aus dem vom Vorsitzenden, Dr. phil. Witte, erstatteten Bericht über das 6. Vereinsjahr ist folgendes zu erwähnen: Die Mitgliederzahl stieg von 192 auf 210, darunter 38 Frauen; 33 Beitritten stand ein Verlust von 15 Mitgliedern gegenüber. Verstorben sind 5 Mitglieder, die sämtlich in Leipzig eingetragert wurden. Ihr Andenken wurde in üblicher Weise geehrt. Im Jahre 1914 sind bereits wieder 17 An- und 5 Abmeldungen erfolgt, jedoch der Verein heute 222 Mitglieder zählt. Der Vorstand erledigte in 7 Sitzungen die laufenden Geschäfte. Über die Verhandlungen sind regelmäßige Berichte in beiden hiesigen Zeitungen und in der „Flamme“ erschienen; der Vorsitzende benutzte diese Gelegenheit, der Presse für ihre entgegenkommende Mitarbeit öffentlich zu danken. Die Vereinszeitschrift „Die Glühnde“ haben 58 Mitglieder abonniert; auf die Wichtigkeit des Abonnements wird nachdrücklich hingewiesen. Von der Broschüre des Bremer Pfarrers Hartwig „Religion und Feuer-

bestattung“ wurden 300 Stück bezogen; davon sind bereits mehr als 60 abgesetzt worden. Auch das 3. Jahrbuch des Deutschen Verbandes ist von mehreren Mitgliedern gekauft worden. Auf dem Provinzialverbandstage zu Pflingsten in Halle war der Verein durch den Vorsitzenden, auf dem Deutschen Verbandstage in Straßburg durch den Vorsitzenden des hiesigen Vereins vertreten. Der Vorsitzende berichtet kurz über die wichtigsten Beschlüsse dieser Tagungen und erwähnt besonders die bevorstehende durchgreifende Satzungsänderung des Deutschen Verbandes; dabei widmet er dem kürzlich verstorbenen Vorkämpfer der Feuerbestattung, Dr. Brat e n h o e f t - Hamburg, Worte der Ehrung und Anerkennung. Der Auszug zur Wanderausstellung nach Weisensels im Oktober wies zwar geringe Beteiligung auf, befriedigte aber die Teilnehmer durch die Fülle der interessanten Objekte außerordentlich. Neu ist die Einrichtung von Monatsveranstaltungen, die mit Ausnahme des Juli und Dezember an jedem letzten Sonntagabend des Monats stattfinden. An den monatlichen Anzeigen, die wöchentliche Tage vorher erscheinen, wird jedesmal mitgeteilt, in welchem die Lokal die Versammlung stattfindet. Mitglieder und Gäste sind zu diesen Versammlungen stets willkommen. Neu ist ferner die Abfassung der bei Einäscherungen zu gewährenden Beihilfen, über die erst kürzlich berichtet wurde. Um das Ziel, die Gewährung der gesamten Einäscherungskosten, erreichen zu können, ist eine erhebliche Steigerung der Mitgliederzahl erforderlich. Alle Mitglieder sind deshalb im eigenen Interesse gebeten, dem Verein möglichst viel neue Mitglieder zuzuführen; den Mitgliedern sind kürzlich entsprechende Drucksachen zugegangen. Der Vorsitzende weist erneut auf die Notwendigkeit der leistungswirksamen Anordnung der Einäscherung hin, die jetzt so bequem und gänzlich kostenlos durch mündliche Erklärung vor dem Stadtfeldtrater, Herrn Kirchner (oder jedem andern, zur Führung eines öffentlichen Siegels berechtigten Beamten), erledigt werden kann. Bisher sind beim Vorsitzenden 30 leistungswirksame Anordnungen niedergelegt worden; wieviele außerdem zu Hause aufbewahrt werden, entzieht sich natürlich der Kenntnis des Vereins. Jedemfalls muß jedes Mitglied es als Ehrenpflicht betrachten, schleunigst die leistungswirksame Anordnung betreffend Einäscherung zu treffen. Eins der bedeutendsten Ereignisse des letzten Jahres ist der ablehnende Bescheid der städtischen Behörden auf die Eingabe, betreffend Errichtung eines Krematoriums. Es ist zu erwarten, daß bei entsprechender Vermehrung der Mitgliederzahl die Wiederholung der Eingabe in absehbarer Zeit Erfolg haben wird, zumal die Mitglieder der städtischen Körperschaften in der Mehrzahl Mitglieder des Vereins, also Freunde der Feuerbestattung sind. Mit dem Wunsche, daß die Vermehrung der Mitgliederzahl im nächsten Vereinsjahre kräftig einsetzen möge, schloß der Vorsitzende seinen Bericht. — Aus dem von Herrn H e l e r vorgetragenen Kasienbericht ist zu erwähnen, daß am Schluß des Berichtsjahres der Kasienbestand 15 M., der Unterstüpfungspond 206 M. und der Krematoriumsfond 270 M. betrug. Der niedrige Kasienbestand ist wesentlich durch den Neudruck der Satzung verurteilt worden. Auf Antrag der Rechnungsprüfer wurde dem Schatzmeister mit Dank für seine Mithewaltung Entlassung erteilt. Die auscheidenden Vorstandmitglieder, die Herren v o n M i c h a e l i s, Wolf und H e r r e l e r (zugewandt für Dr. Gumm) wurden wiedergewählt. Herr H e r r e l e r übernimmt das Amt des Schatzmeisters; das Amt des Schriftführers, das Herr Wolf seit der Gründung des Vereins in aufopfernder Weise verwaltet hat, geht auf Herrn Dr. L ö h r über. Herrn W o l f, der sich unter allseitigem Bedauern wegen Ueberhäufung mit Arbeit gewunnen sieht, das Amt niederzulegen, dankt der Vorsitzende in herzlichen Worten für seine treue Verwaltung des mühevollen Schriftführeramtes und bittet ihn, auch ferner als Beisitzer dem Vorstande mit Rat und Tat zu dienen. Als Rechnungsprüfer wird Herr G e n g i s c h wieder- und Herr K e i l neugewählt. Die Versammlung beschließt, dem Unterstüpfungspond 100 M. zuzuführen, der dann 315 M. beträgt. Dem Krematoriumsfond werden 50 M. überwiesen, der dann mit dem Ergebnis einer Sammlung unter den Anwesenden in Höhe von 15 M. auf 335 M. anwächst. — In sehr ausgedehnter Diskussion, an der sich u. a. die Herren Grimm, Frauenheim, H e l e r, Dr. L ö h r, Scheide und der Vorsitzende beteiligten, wurde eine Reihe von interessanten Fragen erörtert, welche z. B. die Aufrechterhaltung der leistungswirksamen Anordnung, die Befreiung der Achenbachs und die Erfordernisse einer Feuerbestattung betrafen. Hinsichtlich des letzteren Punktes konnte darauf hingewiesen werden, daß aus dem Anhang der Satzung alles Erforderliche zu ersehen ist. Auch wurde betont, daß von hier fortziehende Mitglieder, die der Vorteile nicht verlustig gehen wollen, Mitglied des hiesigen Vereins bleiben können. Wegen die durch nichts begründete Unsitte, bei Anzeigen von Einäscherungen hinzuzusetzen „Kranzspenden verbeten“, wurde von mehreren Herren nachdrücklich Stellung genommen und darauf hingewiesen, daß die Feuerbestattung als solche mit dieser Unsitte nichts zu tun hat, daß vielmehr bei ihr die Kranz- und Blumenspenden dieselbe Bedeu-

tung und Berechtigung haben wie bei der Erdbestattung. Der Vorsitzende warnte ausdrücklich davor, von der hergebrachten schönen Sitte abzuweichen, zumal nicht der geringste Anlaß dazu vorliegt. Eindeutig wurde an Hand einer genauen Aufstellung mitgeteilt, daß die gesamten Kosten für eine Einäscherung in Leipzig, einschließlich Sarg, Ueberführung usw. im billigsten Falle nur 142 M. betragen; selbstverständlich ohne alles, was nicht direkt zur Feuerbestattung gehört. Das sei gegenüber übertriebenen Gerichten von so hohen Kosten ausdrücklich festgestellt. — Mit dem Hinweise, daß heute bereits 40 Krematorien in Deutschland, davon 8 in Preußen, in Betrieb und zahlreiche im Bau und projektiert sind, daß die Zahl der Einäscherungen im Jahre 1913 in Deutschland 10 168 betragen hat, daß in Pflingsten von 111 verstorbenen Erwachsenen 74 einäschert wurden, daß beispielsweise das Leipziger Krematorium im Jahre 1912 über 33 000 M. Uberschüsse erzielt hat; mit dem Hinweise, daß die Freunde der Feuerbestattung Freunde der Kultur, Freunde der Volkswohlfahrt sind, und mit der Aufforderung, von den idealen Gesichtspunkten getragen und ausgehend von den realen Vorteilen der Feuerbestattung, reger für die Sache und für den Verein zu werden, schloß der Vorsitzende die sehr angeregte verlaufene Versammlung.

Winters Ende. Prophezeien gibt immer ein mißliches Ding, aber es scheint doch so, daß uns der Winter verlassen hat. Das zunehmende Tageslicht hat gleichzeitig auch mildere Witterung mit sich gebracht, man atmet fast Frühlingsluft. Noch 4 Wochen, so ist die Zeit da, von der früher die Bauern sagten: Des März hält den Flug beim Tier.

Der falsche Graf.

Der Roman eines Hochstaplers. Ein internationaler Hochstapler und Heiratschwindler schimmert Art von der Leipziger Kriminalpolizei hinter Schloß und Riegel gebracht worden.

Seit etwa 1 1/2 Jahren wohnte in Leipzig ein „Graf von Rehnstahl“, der im Jahre 1866 in Hannover in Barmen (Nordamerika) geboren sein wollte. Er selbst wollte einer alten schweidischen Familie entstammen, sein Stammvater sollte der unter der Regierung Kaiser Napoléon I. gefangen gefangene Graf von Rehnstahl sein. Mit großem Geschick hatte er es gelernt, sich sowohl in Schönefeld bei Leipzig, wo er etwa zwei Jahre wohnte, als auch in Leipzig selbst unter Vorlegung von Urkunden auf dem Namen eines Grafen von Rehnstahl, die, wie jetzt durch die Untersuchung festgestellt wurde, mit großem Raffinement gefälscht waren, polizeilich anzumelden. Durch diese erhielt der Graf die Leipziger Kriminalpolizei Kenntnis von der Gestalt des Grafen, und sie befahigte sich daraufhin mit dem Vorhinein des Herrn hinter dessen Rücken etwas eingehend. Durch die von der Leipziger Kriminalpolizei im In- und Auslande geführte umfangreiche Untersuchung konnte u. a. festgestellt werden, daß dieses Grafengeschlecht (schwedischer Abstammung) zuerst in Norwegen begütert gewesen und im Jahre 1722 ausgestorben ist.

Das Leben, das der Graf während seines Leipziger Aufenthaltes führte, gab zu Klagen keinerlei Veranlassung; nach den Beobachtungen führte er ein bescheidenes und juridisches Dasein. Bald jedoch konnte die Wahrnehmung gemacht werden, daß der Graf die Befähigung einer vermögenden Dame gesucht hatte. Mit großem Geschick hatte er es verstanden, die Dame für sich zu gewinnen und zu überreden, mit ihm der Einfachheit halber die Ehe in London einzugehen. Vor der Abreise mußte die Dame auf sein Anraten ein Verfügen in der schweidischen Schweiz kaufen, offenbar, um dort später in aller Zurückgezogenheit ein beschauliches Dasein zu führen. Als der Graf nun vor einigen Tagen von der Eheführung in London zurückkehrte, erfolgte, unmerklich, durch seine Verhaftung, nicht wenig erstaunt, wurde der Graf über die Befähigung, die er auf der Straße mit einem Kriminalkommissar machen mußte. Wohl oder übel mußte der Graf mit der Kriminalpolizei. Er stellte sich entrüstet über seine Festnahme und drohte mit Beschwerden bis in die höchsten Instanzen. Mit einer Obhut- und Taufurkunde, sowie einem Staatsangehörigkeitsausweise als Vorname, die der Graf auf seine Verhaftung nicht wenig erstaunt, wurde der Graf über die Befähigung, die er auf der Straße mit einem Kriminalkommissar machen mußte. Wohl oder übel mußte der Graf mit der Kriminalpolizei. Er stellte sich entrüstet über seine Festnahme und drohte mit Beschwerden bis in die höchsten Instanzen. Mit einer Obhut- und Taufurkunde, sowie einem Staatsangehörigkeitsausweise als Vorname, die der Graf auf seine Verhaftung nicht wenig erstaunt, wurde der Graf über die Befähigung, die er auf der Straße mit einem Kriminalkommissar machen mußte. Wohl oder übel mußte der Graf mit der Kriminalpolizei.

Er bald brachte die Unternehmung klar über die Persönlichkeit des angeblichen Grafen. Durch die äußerst umfangreiche Untersuchung konnte er verstanden, die Dame für sich zu gewinnen und zu überreden, mit ihm der Einfachheit halber die Ehe in London einzugehen. Vor der Abreise mußte die Dame auf sein Anraten ein Verfügen in der schweidischen Schweiz kaufen, offenbar, um dort später in aller Zurückgezogenheit ein beschauliches Dasein zu führen. Als der Graf nun vor einigen Tagen von der Eheführung in London zurückkehrte, erfolgte, unmerklich, durch seine Verhaftung, nicht wenig erstaunt, wurde der Graf über die Befähigung, die er auf der Straße mit einem Kriminalkommissar machen mußte. Wohl oder übel mußte der Graf mit der Kriminalpolizei. Er stellte sich entrüstet über seine Festnahme und drohte mit Beschwerden bis in die höchsten Instanzen. Mit einer Obhut- und Taufurkunde, sowie einem Staatsangehörigkeitsausweise als Vorname, die der Graf auf seine Verhaftung nicht wenig erstaunt, wurde der Graf über die Befähigung, die er auf der Straße mit einem Kriminalkommissar machen mußte. Wohl oder übel mußte der Graf mit der Kriminalpolizei. Er stellte sich entrüstet über seine Festnahme und drohte mit Beschwerden bis in die höchsten Instanzen. Mit einer Obhut- und Taufurkunde, sowie einem Staatsangehörigkeitsausweise als Vorname, die der Graf auf seine Verhaftung nicht wenig erstaunt, wurde der Graf über die Befähigung, die er auf der Straße mit einem Kriminalkommissar machen mußte. Wohl oder übel mußte der Graf mit der Kriminalpolizei.

Werkstätten für Wohnungskunst
Gebr. Bethmann
HALLE a. S.
Grosse Steinstrasse 79-80

laden Verlobte und Interessenten für zwanglosen Besichtigung ihrer schenswerten ständigen.
Ausstellung neuzeitlicher Zimmereinrichtungen
höflichst ein.
Besonders preiswertes Angebot in
vollständigen Wohnungseinrichtungen
nach Künstlerentwürfen von Mark 1800.— aufwärts unter besonderer Berücksichtigung der Zweckdienlichkeit, Formenschnöheit und Gediegenheit bei Verwendung edelster Hölzer.
Beleuchtungskörper ☒ Teppiche ☒ Stoffe ☒ Vorhänge.

von der Zeit, den Auf seinerzeit bei der zuständigen Kirchenbehörde zur Einweihung beabsichtigt nicht wiedergegeben werden. Auf den Namen von Sidmannsdorf gelang es ihm kurze Zeit nach dem Ausbrüche aus der Heilanstalt, in einer Fabrik in Kleppig bei Köthen einen Vertrauensposten zu erhalten. Hier heiratete er zum zweiten Male, und zwar auf den Namen von Sidmannsdorf, und beging nach kaum einjähriger Ehezeit in der Fabrik eine Unterschlagung in Höhe von 12000 M. Unter Zurücklassung seiner Familie flüchtete er nach Frankreich, wo er im Sommer 1901 festgenommen werden konnte. Auch während seines Aufenthaltes in Frankreich war er in Paris und Metz unter hochhingerichteten Namen aufgetreten und hatte namentlich Heiratschwindelien begangen oder zu begehen versucht, die allerdings, da sie im Zustande der Begangen waren, von den französischen Behörden seinerzeit nicht abgeurteilt werden konnten.

Zeit Anfang des Jahres 1911 befand sich Just, nachdem er zuvor zehn Jahre lang ununterbrochen interniert gewesen war, wieder auf freiem Fuße. Von Halle, wo er sich einige Monate nach seiner Strafenleistung aufgehalten hatte, zog er nach Schnefeld und von da, wie schon mitgeteilt, nach Leipzig. Der Festgenommene hatte eine ganze Zeitlang mit Heiratsvermittlerin in Verbindung gestanden und mit vermögenden Damen einen regen Briefverkehr unterhalten. Nach Lage der Sache nimmt die Kriminalpolizei mit Bestimmtheit an, daß der Schwindler noch weit mehr auf dem Herbolze hat, als bis jetzt bekannt geworden ist.

Ein deutsches Schiff im Kanal gestunken.

* London, 1. Februar.: Das hamburgische Segelschiff „Hera“, welches mit Salpeter von Biskaya (Peru) nach Falmouth ging, ist gestern nach 1/2 12 Uhr an den Klippen zwischen dem

Gull-Felsen und Kap Rare an der Küste von Port Scathe (Cornwall) gestreift. Von der Besatzung, die 24 Köpfe stark war, ertranken 19 Mann. 5 wurden gerettet und nach Falmouth gebracht. Sie berichteten folgende Einzelheiten über die Katastrophe: Der Zweite Offizier sah die Klippen und rief: „Klippen ahoi!“ Der Kapitän verfuhrte zu wenden, doch es war schon zu spät. Ein Boot wurde herabgelassen, in welchem die gesamte Mannschaft von dem Wrack abstieg. Das Boot schlug jedoch um, und die Schiffbrüchigen mußten mit der Brandung kämpfen. Nur 8 von ihnen gelangten zur Stelle, wo die „Hera“ gelegen hatte, zurück. Das Schiff war unterdessen untergegangen, und nur der Hauptmast ragte aus den Fluten hervor. Die Schiffbrüchigen klammerten sich verzweifelt an den Felsen an; unter ihnen befand sich auch der Kapitän, der Erste und der Zweite Offizier. Sie banden sich an den Mast fest, der Kapitän zu unterst, darüber der Erste und dann der Zweite Offizier. Der Kapitän reichte die Schiffspitze dem Obersten, der sie blies. Dies wurde schließlich von der Rettungsbootstation gehört. Die steigende Flut ertränkte jedoch den Kapitän und den Ersten und Zweiten Offizier, ehe das Rettungsboot kam und die fünf anderen völlig erschöpften aufnahm. Die Geretteten sind W. Hofmann, Dritter Offizier, die deutschen Matrosen H. Larsen, R. Bessier, A. Johnson und ein Matrose aus Malta.

Im Eisenbahnabteil verunndet und beraubt.

* Bingerbrück, 1. Februar. Der Personenzug 312 wurde in der Nacht zum Sonntag um 1/2 11 Uhr kurz vor der Station Müllster am Stein bei Rabeholzenbach durch die Notleine zum Salten gebracht. Einige Bahnbeamten beobachteten, wie aus dem Zug eine männliche Gestalt in dem nahen Wald eilend verschwand. Die Durchsuchung des Zuges ergab, daß in einem Abteil zweiter Klasse ein älterer Herr mit Blut überfrömt lag; er hatte einen Schuß im Kopf und einen in der linken Brust. Der Herr, dessen Persönlichkeit bisher noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnte, wurde ins Krankenhaus nach Oberstein gebracht, mo er nach einiger Zeit zum Bewußtsein kam. Er gab an, daß er bald nach Abgang des Zuges von Bingerbrück von einem Manne überfallen, seiner Brieftasche mit 270 M. beraubt worden und dann in Dönnmacht gefallen sei.

Jena, 1. Februar. Der Ärzteverein Apolda macht bekannt, daß er von heute ab die Tätigkeit bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Apolda einstellt. Als Grund wird angegeben, daß der Kassenvorstand den vom Ausschuß bereits am 18. Januar genehmigten Vertrag nicht unterzeichnet und neue Streitfragen aufgeworfen habe.

Alltägliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Verband der Gutschweinezüchter in der Provinz Sachsen hält am Donnerstag, den 12. Februar d. J., zusammen mit der Bullenauktion des Verbandes für die Zucht des schwarzbunten Fieslandrines in der Provinz Sachsen in der Viehhalle (am Hofbahnhof) in Stendal einen Gutschweinemarkt von Ebern und Saaten und am

Wittwoch, den 18. Februar d. J., den Verband für die Züchtung des veredelten Landfischweines in der Provinz Sachsen ebenfalls in Stendal in der Viehhalle eine größere Schweineschau, verbunden mit freihändigem Verkauf von Zuchtebern und Saaten.

Es bietet sich bei beiden Veranstaltungen Gelegenheit, gutes Buchmaterial preiswert zu erwerben.

Merseburg, den 16. Januar 1914. Der königliche Landrat. Freiherr von Wilmsowski.

Bekanntmachung.

Dem Breiten zur Hebung der Pferdebeute in der Provinz Posen zu Ehren ist die Erlaubnis erteilt im Frühjahr 1914 eine öffentliche Verlosung von Pferden, Wagen und Silbergegenständen zu veranstalten und die Lose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

Es sollen 350000 Lose zu je 1/2 Mark ausgegeben werden und 3237 Gewinne im Gesamtwerte von 70000 Mark zur Auspielung gelangen.

Die Ziehung wird voraussichtlich im April 1914 in Gnesen stattfinden. Ich erlaube die Ortspolizeibehörden dafür Sorge zu tragen, daß der Vertrieb der Lose nicht beanstandet wird.

Merseburg, den 20. Januar 1914. Der königliche Landrat. Freiherr von Wilmsowski.

Zwangsvorverküpfung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die in Merseburg, Meißenerstraße 3 belegenen, im Grundbuche von Merseburg, Band 46, Blatt 1661, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bautechnikers Bruno Hoffmann

- in Merseburg eingetragenen Grundstücke: a) Wohnhaus mit Hofraum und abgegrenztem Kutschschuppen, b) Sägewerksgebäude mit Platanenpflanzung, c) Pferdefall und Lagerchuppen, d) Lagerchuppen, e) Kalfschuppen, mit einem jährlichen Gebäudesteuerungsumsatz von 1804 Mark. Kartbl. 1 Parz. 403/12 zc. 2 a 70 qm Kartbl. 1 Parz. 426/12 zc. 1 a 04 qm Kartbl. 1 Parz. 430/12 zc. 6 a 22 qm Kartbl. 1 Parz. 399/12 zc. 17 a 93 qm Kartbl. 1 Parz. 370/12 zc. — a 06 qm Kartbl. 1 Parz. 374/12 zc. — a 38 qm Kartbl. 1 Parz. 375/12 zc. 1 a 70 qm Kartbl. 1 Parz. 376/12 zc. 1 a 96 qm Kartbl. 1 Parz. 377/12 zc. 2 a 55 qm Kartbl. 1 Parz. 379/12 zc. — a 70 qm Kartbl. 1 Parz. 380/12 zc. 2 a 72 qm Kartbl. 1 Parz. 381/12 zc. 2 a 67 qm Kartbl. 1 Parz. 382/12 zc. — a 70 qm Kartbl. 1 Parz. 383/12 zc. — a 70 qm Kartbl. 1 Parz. 384/12 zc. 2 a 62 qm Kartbl. 1 Parz. 385/12 zc. 2 a 57 qm Kartbl. 1 Parz. 386/12 zc. — a 70 qm Kartbl. 1 Parz. 388/12 zc. 2 a 52 qm Kartbl. 1 Parz. 389/12 zc. 2 a 47 qm Kartbl. 1 Parz. 390/12 zc. — a 70 qm Kartbl. 1 Parz. 391/12 zc. 1 a 30 qm Kartbl. 1 Parz. 392/12 zc. 3 a 22 qm Kartbl. 1 Parz. 393/12 zc. — a 95 qm Kartbl. 1 Parz. 394/12 zc. 4 a 50 qm Kartbl. 1 Parz. 395/12 zc. 3 a 01 qm Kartbl. 1 Parz. 396/12 zc. — a 70 qm Kartbl. 1 Parz. 397/12 zc. — a 70 qm Kartbl. 1 Parz. 398/12 zc. 3 a 31 qm Kartbl. 1 Parz. 400/12 zc. 3 a 81 qm

Kartbl. 1 Parz. 401/12 zc. 1 a 14 qm Kartbl. 1 Parz. 402/12 zc. 2 a 37 qm Kartbl. 1 Parz. 423/12 zc. — a 17 qm Kartbl. 1 Parz. 424/12 zc. — a 44 qm Kartbl. 1 Parz. 425/12 zc. — a 73 qm Kartbl. 1 Parz. 429/12 zc. — a 25 qm Kartbl. 1 Parz. 378/12 zc. — a 70 qm Kartbl. 7 Parz. 105/12 zc. 52 a 25 qm mit einem jährlichen Reinertrag von 939 Talern, Gebäudesteuerrolle 897, Grundsteuerrolle 1929, am 14. Februar 1914, vormittags 9 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 19, versteigert werden.

Merseburg, den 2. Dezbr. 1913. Königlichs Amtsgericht.

Bekanntmachung. Die den Vorsitzenden und Mitglieder der Einkommensteuer-Voranschlagskommission zugehörigen Verhältnissgebühren für die Teilnahme an den Kommissionsstungen für das Steuerjahr 1914 sind zur Zahlung angewiesen und bis zum 28. Februar 1914 bei der unterzeichneten Kasse während der Geschäftsstunden von 8 1/2 bis 12 Uhr vormittags abzugeben. Erheben die Empfangsberechtigten das Geld innerhalb dieser Zeit nicht, dann erfolgt die Uebersendung am 1. März d. J. auf ihre Gefahr und Kosten mittels Postanweisung. Merseburg, den 31. Januar 1914. Königlichs Kreisassessor. Ge l b t e.

Polizei-Verordnung

betreffend das Verabfolgen geistiger Getränke. Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird mit Zustimmung des Provinzialrats für die Provinz Sachsen verordnet, was folgt: Die Polizei-Verordnung vom 23. Februar 1904, abgeändert durch die Polizei-Verordnung vom 21. April 1912, betreffend das Verabfolgen geistiger Getränke erhält folgenden Wortlaut: § 1.

Den Gast- und Schankwirten sowie den Branntweinkleinhändlern ist verboten, geistige Getränke zum sofortigen Genuß oder zum Mitnehmen an Betrunkene und an solche Personen, die von der Polizeibehörde als Trunkenbolde bezeichnet sind, zu verabfolgen.

Den von der Polizeibehörde als Trunkenbolde bezeichneten Personen darf in den zum Ausschank von geistigen Getränken bestimmten Lokalen der Aufenthalt zum Zwecke des Erwerbes geistiger Getränke, sei es zum Mitnehmen oder zum Genuß auf der Stelle, nicht gestattet werden.

§ 2. Das Verabfolgen von Branntwein und nicht vergälltem Spiritus an Personen unter 16 Jahren ist den Gast- und Schankwirten und den Branntweinkleinhändlern verboten. § 3. Verantwortlich für die Befolgung der vorstehenden Vorschriften (§§ 1, 2) sind außer den Inhabern der Gast- und Schankwirtschaften und Branntweinkleinhändlern auch deren Stellvertreter, Beauftragte und Gewerkegehilfen. § 4. Die Gast- und Schankwirte und die Branntweinkleinhändler haben einen deutlich lesbaren Abdruck dieser Polizei-Verordnung in ihren Schank- und Verkaufsolalen an augenfälliger Stelle auszuhängen. Sie haben ferner die ihnen zugehenden Mitteilungen der Ortspolizeibehörden über die als Trunkenbolde bezeichneten Personen, solange diese Bezeichnung in Kraft besteht, aufzubewahren und den Polizeibeamten (Wendarmen) auf Verlangen vorzulegen. § 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 M. bestraft. § 6. Diese Verordnung tritt am 1. März 1914 in Kraft. Alle sonstigen polizeilichen Vorschriften über das Verabfolgen geistiger Getränke an Betrunkene und solche Personen, welche von der Polizeibehörde als Trunkenbolde bezeichnet sind, treten außer Kraft. Polizeiliche Vorschriften, welche das Verabfolgen geistiger Getränke an jugendliche Personen weitergehenden Einschränkungen unterwerfen und welche das Verabfolgen geistiger Getränke an andere, als die in §§ 1 und 2 genannten Personen betreffen, bleiben unberührt. Magdeburg, den 30. Dezember 1913.

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen. v. Hegel. Vorstehende Polizei-Verordnung bringen wir hiermit zur Kenntnis der Vereinigten. Merseburg, den 24. Januar 1914. Die Polizei-Verwaltung.

Städtische Sparkasse. Umzugshalber bleiben die Geschäftsräume der städtischen Sparkasse Sonnabend, den 7. Februar von 1 Uhr mittags ab und Montag, den 9. Februar, vor- und nachmittags, für den Verkehr geschlossen. Merseburg, den 3. Februar 1914. Der Vorstand der städtischen Sparkasse. Thiele.

Auktion im städtisch. Leihhause zu Merseburg. Mittwoch den 4. Februar 1914, vormittags von 9 Uhr ab der nicht eingelösten Pfandstücke von Nr. 10001 bis Nr. 92300 enthaltend: Gold- und Silberfachen, Kleidungsstücke, Federbetten, Wäsche pp. Die etwaigen Ueberflüsse können binnen Jahresfrist in der Kammereffekte in Empfang genommen werden. Merseburg, den 14. Januar 1914. Der Verwaltungsrat.

Advertisement for 'Vorteilhaftes Angebot!' (Beneficial Offer!) featuring an inventory of household goods like linens, tablecloths, and kitchenware. The offer is from Karl Tänzer, Adolf Schäfer's Nachf., located at Entenplan 7. The offer is valid from Monday, February 2nd, to Sunday, February 8th. The text emphasizes that the items are sold at a lower price than their original value.

Beilage zu Nr 28 des „Merseburger Kreisblattes“

Dienstag, 3. Februar 1914

Reichstag.

Berlin, 31. Januar.

Der Reichstag führte heute die allgemeine Debatte, die sich bei der zweiten Lesung des Etats des Reichsamtes des Innern an den ersten Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ knüpft, zu Ende. Als erster Redner gibt der nationalliberale Abgeordnete Baffermann der herzlichen Anteilnahme an dem traurigen Schicksal der von dem Grabenunglück bei Dortmund Betroffenen Ausdruck und bittet den Staatssekretär um nähere Mitteilung. Das Haus, das sich bei dieser Beileidkundgebung erhoben hat, stimmt diesem Ersuchen durch Beifall zu.

Nachdem Abg. Baffermann die gefälligen Ausführungen des Reichsanwaltspräsidenten gegen die Forderung eines Depositionsgesetzes zustimmend untertrifft, fordert er, daß planmäßig nur jenen auswärtigen Staaten Anleihen ermöglicht werden, von denen Vorteile für uns zu erwarten sind. Aufmerksam hört das recht unruhige Haus erst zu, als der nationalliberale Fraktionsvorsitzende sich der Frage des Arbeitswillens zuwendet. Einen Eingriff in das Koalitionsrecht der Arbeiter und Angestellten weist er als sittlich verwerflich und weiter vom volkswirtschaftlichen und politischen Standpunkt als unsinnig von sich. Den Arbeitern müsse freistehen, sich in irgend einer Form, also auch als christliche oder gelbe Gewerkschaften, zu organisieren. Den gegen das Streikposten ergriffenen Antrag der Konservativen lehnt Herr Baffermann ab. Mit dem Hinweis auf die Erklärung des Reichsanwalts ersuchen die Nationalliberalen in der von ihnen beantragten Resolution um ganz bestimmte Erhebungen über die Auswüchse des Koalitionsrechtes und über die Abwehr des Koalitionszwanges; im übrigen warfen sie die Initiative der Reichsregierung ab.

Im Namen der verbündeten Regierungen schließt sich Staatssekretär Dr. Debrück der Teilnahme an dem Unglück auf der Zeche „Minister Achenbach“ an. Die Grube sei nach der Explosion noch in allen Teilen zugänglich, doch dürften 28 Menschenleben verloren sein. Dem Wunsche des Abgeordneten Baffermann, verschiedenen Industrieverbänden eine eigene Vertretung im Wirtschaftsausschuß einzuräumen und dort Arbeiterausschüsse zu bilden, hält der Staatssekretär seine Befürchtung entgegen, daß eine größere, fester gefügte Organisation zu einer Art Zollparlament führen könnte.

In der wirtschaftlichen Polemik, die seit einigen Tagen zwischen Rechts und Links geführt wird, stellt sich heute der fortschrittliche Gutsbesitzer Dr. Wendorf an die Seite seines Fraktionskollegen Gothein. Der volkswirtschaftliche Schaden, den die Güterverwüster stiftet, sei nicht so gefährlich, wie die durch das Bauernlegen ermöglichte Güterarrondierung, für die er das Wort „Gütermäterei“ prägt.

Namens der Konservativen erklärte hierauf Graf Westarp, er könne weder von der Forderung des Depositionsgesetzes, noch von dem Streikpostenantrag abgehen.

Nachdem ihm dann der Sozialdemokrat Spiegel erwidert hat, erklärt Unterstaatssekretär Richter dem Zentrumsabgeordneten Fassbender, daß die von ihm neuerdings geforderte Gesetzesvorlage über eine Regelung des Waffenhandels dem Reichstag noch in dieser Session vorgelegt werden wird.

Nachdem dann das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt ist, vertagt sich das Haus zur Weiterberatung auf Dienstag.

Provinz und Umgegend.

Erfurt, 29. Januar. Aus dem Militärgerichtsgefängnis auf dem Petersberge brach heute ein Rekrut des 71. Infanterie-Regiments aus, der sich hier in Untersuchungshaft befindet. Eine Kompanie nahm sofort die Verfolgung auf, konnte seiner aber nicht habhaft werden. Der Flüchtige trägt die Uniform des Infanterie-Regiments. Er hatte vorher ein Seitengewehr entwendet, das er vermutlich angelegt hat.

Saalfeld, 29. Januar. Verschwunden ist seit ein paar Wochen der Kaufmann Wilhelm August Müller, Stadtverordneter und Inhaber der Farbenfabrik von F. Gottschalk. Sein Aufenthalt ist zurzeit völlig unbekannt.

Schmölln (S.-A.), 29. Januar. Nach bedeutenden Unter- schlagungen, die die Höhe von 18 000 M. erreicht haben sollen, wurde hier der Buchhalter William Burthard verhaftet.

Vom Broden, 31. Januar. Am letzten Sonntag unternah- men mehrere Braunschweiger Herren einen Ausflug nach dem Broden. Auf Forsthaus Scharfenstein trennten sich zwei, um auf dem Torfhaufe die Rückkehr der übrigen abzuwarten. Da diese am Abend nicht erfolgte, fandte man ein Rettungs- unternehmen aus. Dies verlief jedoch ergebnislos. Montag morgen trafen die Brodenbesteiger ohne Schaden im Torfhaufe ein; sie waren vom Wege abgeraten und hatten die Nacht im Walde zubringen müssen, jedenfalls ohne Schlaf, da sie sonst wohl erlirten wären.

Vom Thüringerwalde, 31. Januar. Welch riesige Schneemassen die diesjährigen Schneefälle auf dem Thüringerwalde angehäuft haben, sieht man erst jetzt bei gelegentlichen Wanderungen weiter auf der Höhe des Waldes. Bis tief in die großen Hochwälder hinein zieht sich eine gleichmäßig dicke Schneedecke, welche zeitweilig gefroren, durch wiederholt gefallenen Schnee aber immer mehr erhöht wurde. Dadurch entstand z. B. am Rennsteig eine Schneehöhe von 60 bis 140 Zentimeter Stärke. Auf den Zweigen und Ästen der Waldbäume lasten infolgedessen ganz gewaltige Gewichtsmassen von Schnee, und es ist wohl zu verstehen, daß an vielen Stellen des Waldes die stärksten Bäume unter ihnen zusammengebrochen sind. Haupt- sächlich ist dies in den gottaischen, meiningischen, weimarschen

und schwarzburgischen Forsten der Fall, in welchen man hier und da größere Baumbestände über den Weg gefallen findet. Erst nach der Schneeschmelze wird sich die ganze Höhe des Schadens ermessen lassen. Das Begehen wenig betretener Waldwege ist durch den Schnee geradezu lebensgefährlich geworden, da der Marsch sehr ermüdend wirkt. In erster Linie leidet das Wild unter dem harten Winter, denn es kann mit seinen Füßen nicht bis auf den Waldboden durchdringen, um sich seine Nahrung bloßzuschaffen. Es geht daher in vielen Fällen dazu über, die Rinde der Bäume anzunagen, wodurch großer Schaden entsteht. Vieles Wild geht aber auch an Nahrungsmangel zugrunde, obwohl überall Futterplätze eingerichtet sind. Dazu kommt, daß es sich auf dem gefrorenen Schnee, durch den es mit den Füßen bricht, verlegt und schließlich liegen bleibt und eingeht.

Gerihtszeitung.

Halle, 29. Januar. 1911 und 1912 wurden an zahlreichen Orten Kasien des Verbandes deutscher Buchdrucker und des Verbandes deutscher Metallarbeiter durch einen Schwindler geprellt. Im ganzen sollen über 60 Betrugsfälle vorgekommen sein. Der Betrüger legte teils gefälschte, teils gefohlene Mitgliedsbücher vor. Weist das er Unterstützung, die ihm in Höhe von 1-4 M. gewährt wurde. Hi schloß er aber auch Not infolge Krankheit und unerwarteter Arbeitslosigkeit vor und erstattete dann Beträge bis zu 20 und 30 M. Auch in Halle war er zweimal. Der Buchdruckerverband wurde durch ihn um 170 M. geschädigt, der Metallarbeiterverband um etwa 150 M. Auch an Verbandsmitgliedern schmeichelte er sich als Landsmann heran, wußte ihr Mitleid zu erregen und sie zur Übergabe von Lebensmitteln, Kleidungsstücken u. a. zu bewegen. Einen Schriftfeger erleichterte er um ein „Darlehen“ von 24 M. Man ermittelte ihn schließlich als den Kaufmann Arnold Buch. Er stammt aus Prag, ist 27 Jahre alt und in Hirschfeld vorbestraft und ein übel beleumundeter Mensch. Auch in Greifswald und Saarbrücken zog er sich Gefängnisstrafen wegen Betruges und Urkundenfälschung zu. Im Winter 1911 war er in der Arbeiterkolonie in Weihensee, aber unter falschem Namen. Auch in die Gefangenenregister in Reg ließ er sich unter falschem Namen eintragen und machte sich dadurch der mittelbaren Urkundenfälschung schuldig. An den oben geschriebenen 60 Betrugsfällen will er nicht der Täter sein. Er ist aber von einer Reihe Beteiligten mit Bestimmtheit wiedererkannt worden. Die Beweisaufnahme nahm viele Stunden in Anspruch. Auch der Gerichtsarzt war als Sachverständiger zugezogen, weil Buch sich hinter geistige Anormalität zu verschonen versucht hatte. Er ist aber nur geistig minderwertig, nicht unzurechnungs- fähig. In der Untergerichtsphase hat er sich in Beschwerdefreien grobe Beleidigungen von Justizbeamten bis hinmit, zum Justizminister erlaubt und deshalb sechs Wochen Gefängnis erhalten. Wegen der Betrügereien und Urkundenfälschungen sowie wegen Entwendung von Ausweispa- pieren wurde er unter Einrechnung einer früheren Strafe von der Straf- kammer zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

München, 1. Februar. Eine Münchener Manufakturwaren-Groß- handlung trat mit einer Firma in Konstanz in Geschäftsverbindung und verlangte von ihr, sie solle den erhaltenen Auftrag ausführen, die Aufgabe von Referenzen. Als solche wurden ein Bankgeschäft in Konstanz und ein Kaufmann in Stuttgart benannt. Von diesen erhielt die Münchener Firma Auskünfte, die sie beantragte, die bestellten Waren auf Kredit zu liefern. Da bald nach der Lieferung über die Firma in Konstanz der Konkurs eröffnet wurde, bel dem sehr wenig herauskommen soll, erhob

die Münchener Firma gegen die Auskunft erteilenden Firmen Schadenerklafage; sie behauptet, daß die Auskünfte wesentlich falsch waren. Die Beklagten erwiderten vor dem Handelsgericht, daß sie selbst über die Zahlungsfähigkeit des Angeklagten getäuscht worden seien. Nach erfolgter Beweisaufnahme wurden die Beklagten unter gesamtschuldnerischer Haftung zur Zahlung einer Entschädigung von 2100 M. verurteilt. Die Klage auf den eingetragenen Pfrbrtrag von 560 M. wurde abgewiesen.

Kleines Feuilleton.

Aus der Berliner Zeitungswelt. Die „Tägliche Rundschau“ teilt mit, daß die August-Scherl G. m. b. H. an ein selbständiges Konfitorium von Kapitalisten übergegangen sei. Herr Scherl werde die Leitung des Unternehmens niederlegen. An seine Stelle trete der Geheime Regierungsrat a. D. von Krüger, der früher vorragender Rat im preußischen Finanzministerium war und der angeblich auch einen größeren Teil des Kapitals übernommen hat.

Das rätselhafteste Verschwinden einer russischen Aristokratin in Paris beschäftigt augenblicklich die dortige Polizei. Die Dame trat im dortigen Femina-Theater unter dem Namen Fräulein Wessiersky als Solotänzerin auf und sollte für eine große Pariser Bühne engagiert werden. Liebesabenteuer oder Selbstmord sind nach den Ermittlungen ausgeschlossen; dagegen richtet sich Verdacht gegen einen Kuffen, der davon Kenntnis hatte, daß die Dame in einer Pariser Bank eine größere Summe zu erheben hatte.

Zwischen zwei Mühlsteinen.

Roman von Marie Stah.

Manon gehörte zu den Frauen, die imstande sind, von diesem Zeitpunkt an ein zweites Leben anzufangen, das reich und tief und voll genugreicher Betätigung ist. Und da ihr Liebesleben so hoch gestimmt gewesen, daß es nie auf seine Kosten kommen konnte, sondern ihr bittere Enttäuschungen und heiße Qualen gebracht hatte, atmete sie jetzt langsam auf wie befreit, und der Druck dieser Tragik war von ihr genommen. In dem neuen Leben war die Tochter der Mittelpunkt für sie.

Doch Erdas Widerstand erreichte die Grenze seiner Kraft. Zwei und ein halbes Jahr waren nach Minnies Tod vergangen, und mehr als ein Jahr hatte sie nichts mehr von Friedrich Speerholz gehört. Eines Tages fand sie eine Notiz in der Zeitung, die Besorgnis über den Verbleib seiner Expedition aus sprach. Sie brach ohnmächtig zusammen. Und es war keine vorübergehende Schwäche, die sie niederwarf; der Arzt stellte seine Diagnose auf Herzverengerkrankung und drohende Anämie.

Sie mußte Urlaub nehmen, ihre Tätigkeit aufgeben und sich Kuren unterziehen, die ihr sehr wenig halfen. Als sie ein-germaßen wieder reisefähig war, ging ihre Mutter für Monate mit ihr in das Hochgebirge und an die See.

Hier siegte zwar ihre Jugend wieder über das drohende Unheil völligen Siechtums. Blut und Nerven stärkten sich, und sie fand den nötigen Mut, den Kampf gegen das Unterliegen von neuem aufzunehmen, doch war ihr das völlig Bergeliche des Sidaufnehmens gegen eiserne Naturgesetze unheimlich klar geworden. Sie sah der unabänderlichen Laitsache ins Auge, daß die Entfagung sie im Lebensmerk getroffen und ihr ein ge- fundes, gedeihliches Sidaortentwicken unterband.

Und nun kam der nagende, quälende Zweifel, ob diese Ent- fagung nicht Feigheit und Schwäche gewesen, Furcht vor dem Kampf für bessere Überzeugung, denn ein Verstand wie der ihre dachte die Dinge bis zur äußersten Konsequenz durch.

Es war die Mutter, bei der sie tiefste Teilnahme und volles Verständnis für diese schwersten Probleme fand.

Sie kamen beide zu der Überzeugung, daß neben der Ma- genfrage der Besitzlosen die Liebesrechtslosigkeit des Weibes im Vordergrunde sozialer Unzulänglichkeiten stehe. In letzterem Falle kam nicht die Proletarierin, sondern gerade die edelste Kulturbliute der Weiblichkeit als am schwersten getroffen in Be- tracht.

„Hätte ich nicht zufällig eine Mutter, der alle Mittel zur Verfügung standen, meine zerbrochene Gesundheit wieder zu- sammenzuflicken, so wäre ich wahrscheinlich jetzt für den Rest des Lebens erblindet gewesen“, jagte Erda. „Und wie viele Hunderttausende teilen mein Schicksal unfreiwilliger und ge- zwungener Entfagung, die keine solchen Hilfsmittel haben.“

Gegen Ende des Sommers ging Erda zu einer letzten, gründlichen Erholung nach Sunderode zu Tante Berta, um für das Wintersemester ihre Berufstätigkeit wieder aufnehmen zu können. Mit besserer Gesundheit kehrte auch die Hoffnung wieder, den Verschollenen zurückkehren zu sehen.

Es war an einem letzten schönen Sommertag, als sie zum erstenmal wieder durch die Zeitung Kunde von ihm erhielt. Die Expedition hatte Nachricht gegeben, sie war auf zivilisiertes Gebiet zurückgekehrt. Und unter den Namen derer, die alles gesund überstanden hatten, war auch der seine. Jetzt war die Welt plötzlich wieder voll Licht und Sonne, und in dem kleinen Häuschen am Wehr klang helles, fröhliches Jugendlachen und Singen.

Die Zeitungen berichteten weiter von großen, überraschen- den Erfolgen der Expedition, und besonders sein Name wurde rühmlich genannt. Und dann kam ein Brief von ihm, der Brief eines völlig Genesenen. Jedes Wort Liebe und Seh- sucht und starke Lebensbejahung.

Von Stund an zählte Erda die Tage und die Wochen bis zu seiner möglichen Ankunft, und als die Zeit nahte, wo sie ihn erwarten durfte, schmückte sie sich jeden Morgen wie eine Braut für den Gestehten. Und dann kam er doch noch ganz über- raschend.

„Heute kommt er nicht mehr“, sagte Tante Berta, als die

Frift nach dem letzten Schnellzug, der am Nachmittage eintraf, verlaufen war, ohne ihn zu bringen. Sie ging in die Wirk- schaft, um nach dem Rechten zu sehen, und Erda nahm ihren Hut und machte einen Spaziergang auf die Waldhöhe jenseits des Wehrs, wo man einen weiten Blick in die Gegend tun würde. Dort saß sie auf einer Lattebant unter einer eis- grauen Fichte und schaute sehnsüchtig in das herbstliche Land im blaugoldenen Duft der sinkenden Sonne. Das Glück der Erwartung lag wie eine große Bangigkeit auf ihr.

Die Häher schrien im Walde, und der Buntpecht klopfte über ihr am Fichtenstamm. Die Türme und Dächer der klei- nen Stadt unten im Tal standen im vergoldeten Rauch von traulichen Herdfeuern, und die Höhenzüge am Horizont schwa- men in purpurner Blut. Sie stufte sich ab bis zum trästigten Dunkelgrün der Waldungen im Vordergrund, und aus den Tammenwipfeln duftete der Fort in die glasklare Herbstluft.

Und plötzlich ein Jodelruf, ein Jauchzer von der Höhe, über die ein Fußweg tief, und oben im Licht der Abendsonne stand ein Mann und schwenkte grüßend den Hut.

Auf den ersten Blick hatte sie ihn erkannt, sie wußte, daß er von der vorletzten Station zu Fuß gekommen, um den herr- lichen Weg über die Waldhöhen zu machen, wo man den schön- sten Blick auf die Stadt hatte, und um ungelesen ihr Haus zu erreichen. (Schluß folgt.)

Ausland.

Ein japanischer Marinestandal.

Frankfurt a. M., 31. Januar. Aus Yokohama wird der „Frankfurter Zig.“ gemeldet: Seit einiger Zeit herrscht in weiten Kreisen heftige Erregung wegen großer, in der Marine- vermalung zutage tretender Unregelmäßigkeiten. Der Floten- standal nimmt allmählich eine sehr bedenkliche Ausdehnung an, namentlich infolge der Angriffe im Parlament, nachdem der Marineminister zugegeben hatte, daß der Reuterische Agent Rooley erfolgreich an der Erpressung gegen die deutsche Fir- ma Siemens teilgenommen hat. Rooley wurde auf Grund dieser Erklärung des Ministers verhaftet. Allgemein befürchtet man weitere Enthüllungen. Die Stellung des Ministerpräsidenten und des Marineministers ist gefährdet. Die Ankunft der Doku- mente der Berliner Berichte am 10. Februar wird mit größter Spannung erwartet. Die Flottenuntersuchungskommission hat ihre Tätigkeit bereits begonnen.

* Wien, 31. Januar. Die Einigungsverhandlungen im österreichischen Buchdruckergewerbe, die unter der Leitung des Handelsministeriums unter Aufsicht der deutschen Buchdrucker geführt werden, ergaben am vierten Sitzungstage eine Bestän- digung in den Hauptfragen. Die endgültige Beilegung des Tarifkonflikts ist in Kürze zu erwarten.